

Vaterland, wo bist Du?

Roman nach einer wahren
Geschichte

ANNETTE OPPENLANDER



© 2019 Annette Oppenlander

Website: annetteoppenlander.com

Lektorat: Kerstin Brömer

Coverdesign: Theo Wberg Fiverr

Covergrafik: Theo Wberg Fiverr

Druck und Distribution im Auftrag der Autorin:

tredition GmbH, Heinz-Beusen-Stieg 5, 22926 Ahrensburg, Deutschland

ISBN: 978-3-7497-3456-6 Paperback

ISBN: 978-3-7497-3457-3 Hardcover

ISBN: 978-3-948100-10-0 eBook

Das Werk wurde ausschließlich von der Autorin entwickelt und ohne

Unterstützung von künstlicher Intelligenz (KI).

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Für die

Inhalte ist die Autorin verantwortlich. Jede Verwertung ist ohne ihre

Zustimmung unzulässig. Die Publikation und Verbreitung erfolgen im Auftrag
der Autorin, postalisch zu erreichen unter: Annette Oppenlander, Averesch 93,
48683 Ahaus, Germany und per E-Mail unter hello@annetteoppenlander.com

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der

Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im

Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Auszeichnungen und Rezensionen der englischen Originalfassung »SURVIVING THE FATHERLAND«

2017 National Indie Excellence Award

2019 Gold Global eBook Award

2017 Winner Chill with a Book Readers' Award

2017 Discovered Diamond Historical Fiction

2017 Finalist Kindle Book Award

2018 Indie B.R.A.G. Award Honoree

2018 Readers' Favorite Book Award

IWIC Hall of Fame Novel

Skoutz Award Silber (Deutschland)

»Dieses Buch muss in die Reihe der klassischen Überlebensgeschichten des Zweiten Weltkriegs wie »Das Tagebuch der Anne Frank« und »Trotzdem Ja zum Leben sagen« aufgenommen werden. Es ist wirklich so großartig!« **InD'tale Magazine**

»Diese Art des rohen, wortgewandten, auf Geschichte basierenden Erzählens ist eine Hommage an die Kriegskinder, die Zeugen waren und gleichzeitig um ihr Überleben kämpften.« **Publishers Weekly (PW)**

»Dieser Roman ist temporeich und gefühlvoll geschrieben und bietet eine großartige Auswahl an Charakteren, die fehlerhaft und ergreifend dreidimensional sind.« **Historical Novel Society**

»... aufschlussreich und herzerreißend ...« **San Francisco Review of Books**

»Ich kann dieses Buch als spannende und gut recherchierte Geschichte mit zwei der fesselndsten Protagonisten, die ich seit langem gelesen habe, wärmstens empfehlen.« Jessica Brown für **Discovering Diamonds - Independent Reviews of the Best in Historical Fiction**

»Ich für meinen Teil bin froh, dass sie ihre Geschichte mit uns geteilt hat, da sie uns eine andere Perspektive als die derjenigen vermittelt, die diese tragische Zeit in der Geschichte durchgemacht haben. »Surviving the Fatherland« von Annette

Oppenlander ist eine sehr empfehlenswerte Lektüre!« Carol Hoyer für Reader Views

»... einfach wunderschön.« Readers' Favorite Five Stars

»... ein Buch, das es wert ist, gelesen zu werden, da es eine andere Seite des Krieges zeigt, es zeigt ihn aus der Sicht von Kindern während des Krieges und wie die Dinge sie geprägt haben, als sie aufgewachsen.« EskieMama & Dragon Lady Reads

»Ich kann dieses Buch nur empfehlen!« Long and Short Reviews

»... eine der besten Memoiren über den Zweiten Weltkrieg, die ich gelesen habe.« The Death of Carthage Blog

»Sehr lesenswert.« Janette M., Bibliothekarin

»... absolut faszinierend.« Cathy H., Pädagogin

»Dieses Buch ist unglaublich bewegend, anschaulich beschrieben und meisterhaft geschrieben und hinterlässt einen starken Eindruck.« Read Day and Night Blog Review

Auch von Annette Oppenlander

- Zwei Handvoll Freiheit (*Berliner Luftbrücke*)
Erzwungene Wege: Historischer Roman (2. Weltkrieg –
Kinderlandverschickung)
- 47 Tage: Wie zwei Jungen Hitlers letztem Befehl trotzten (2. Weltkrieg –
biografische Novelle)
- Erfolg(e) historische Romane schreiben (*Sachbuch*)
- Immer der Fremdling: Die Rache des Grafen (*Mittelalter – Gaming
Zeitreise*)
- Als Deutschlands Jungen ihre Jugend verloren (2. Weltkrieg – *Sammlung*)
- Bis uns nichts mehr bleibt (*amerikanischer Bürgerkrieg – Abenteuerroman*)
- Ewig währt der Sturm (2. Weltkrieg – *Flucht und Vertreibung*)
- Leicht wie meine Seele (2. Weltkrieg – *biografische Novelle*)
- Endlos ist die Nacht (*amerikanische Prohibition – Abenteuerroman*)
- Das Kreuz des Himmels (*Napoleon Kriege – biografisch*)
- 24 Stunden: Tauschgeschäfte (2. Weltkrieg – *biografische Novelle*)
- Ein Schimmer am Horizont (*Auswanderung 19. Jhd.*)
- Erzwungene Wege: Historischer Roman
- 47 Tage: Wie zwei Jungen Hitlers letztem Befehl trotzten
- Immer der Fremdling: Die Rache des Grafen
- Leicht wie meine Seele: Nach einer wahren Begebenheit (Novelle)
- Bis uns nichts mehr bleibt: Historischer Roman

Englisch

- A Different Truth (*historical mystery – Vietnam War Era*)
- Escape from the Past Trilogy (*time-travel/gaming adventure*)
- Surviving the Fatherland: A True Coming-of-age Love Story Set in
WWII (*biographical – WWII and postwar*)
- 47 Days (*biographical novella – WWII*)
- Everything We Lose: A Civil War Novel
- Where the Night Never Ends: A Prohibition Era Novel
- When They Made Us Leave (*WWII young adult*)
- Boys No More (*WWII – collection*)
- A Lightness in My Soul (*biographical novella – WWII*)
- The Scent of a Storm (*WWII and German Reunification*)
- So Close to Heaven (*biographical – Napoleon Wars*)
- When the Skies Rained Freedom (*Berlin Airlift*)

VATERLAND, WO BIST DU?

24 Hours: The Trade (*biographical novella – WWII*)
The Life We Remember (*19th century emigration adventure*)

WIDMUNG

Für meine Mutter Helga, eine starke Frau, die allen und allem zum Trotz
triumphierte, und
für meinen Vater Günter, dessen mutige Seele meine Inspiration ist.

DANKSAGUNG

Ich danke meinem Vater Günter und meiner Mutter Helga, deren Bereitschaft, sich an schmerzhafte Gegebenheiten zu erinnern, mich immer wieder erstaunt hat. Ohne sie gäbe es dieses Buch nicht. Ich danke auch Helmut's Familie für ihre Einwilligung, seine Rolle in dieser Geschichte zu teilen. Über die letzten fünfzehn Jahre haben mir viele Menschen diesen Roman ermöglicht: Alexander Weinstein half mir durch eine erste Version, als ich noch viel zu lernen hatte, und gab mir den Glauben, dass ich eines Tages Schriftstellerin werden könnte; meine Schreibfreunde Diane, Susan und Dave, die über die Jahre viele Fassungen der Geschichte lasen und kritisierten; das Stadtarchiv Solingen versorgte mich mit wertvollen Informationen zur Solinger Geschichte; Sara von Yellow Bird Editors half mir mit tollen Ratschlägen, die aufzeigten, was fehlte, und die mir zu einem aussagekräftigen Ende verhalfen; und schließlich mein Mann und bester Freund Ben, der mir zur Seite stand und endlose Diskussionen, gelegentliche Tränen und viele Lesungen über sich ergehen ließ.

NACH EINER WAHREN GESCHICHTE

»... wenn diese Knaben mit zehn Jahren in unsere Organisation hineinkommen, [...] dann kommen sie vier Jahre später vom Jungvolk in die Hitler-Jugend, und dort behalten wir sie wieder vier Jahre. [...] dann nehmen wir sie sofort in die Partei, in die Arbeitsfront, in die SA oder in die SS [...] dann kommen sie in den Arbeitsdienst und werden dort wieder sechs und sieben Monate geschliffen [...] Und was dann [...] noch an Klassenbewusstsein oder Standesdünkel da oder da noch vorhanden sein sollte, das übernimmt dann die Wehrmacht zur weiteren Behandlung auf zwei Jahre (Beifall), und wenn sie [...] zurückkehren, dann nehmen wir sie, damit sie auf keinen Fall rückfällig werden, sofort wieder in die SA, SS und so weiter, und sie werden nicht mehr frei ihr ganzes Leben!« —Adolf Hitler

»Wenn man sagt, die Welt des Mannes ist der Staat, die Welt des Mannes ist sein Ringen, die Einsatzbereitschaft für die Gemeinschaft, so könnte man vielleicht sagen, dass die Welt der Frau eine kleinere sei. Denn ihre Welt ist ihr Mann, ihre Familie, ihre Kinder und ihr Haus. Wir empfinden es nicht als richtig, wenn das Weib in die Welt des Mannes, in sein Hauptgebiet eindringt, sondern wir empfinden es als natürlich, wenn diese beiden Welten geschieden bleiben.« —Adolf Hitler

*»Hoffnung ist das Ding mit Federn
Das in der Seele ruhet
Und singt das Lied ohne Worte
Und niemals stoppen tuet.«
—Emily Dickinson*

BUCH EINS: MAI 1940 BIS APRIL 1945

KAPITEL EINS

Lilly: Mai 1940

Für mich begann der Krieg nicht mit Hitlers Invasion in Polen, sondern mit der Lüge meines Vaters. Ich war damals sieben, ein dünnes Ding mit Zöpfen und spitzen Knien, gekleidet in die unförmigen, handgestrickten Pullover meiner Mutter, ein Mädchen, das seinen Vater über alles liebte.

Es war Mai, meine liebste Jahreszeit, in der die Luft nach frischgemähtem Gras und Flieder roch und Ausflüge in die Stadt und in die Cafés des bergischen Landes versprach.

Wie gewöhnlich kam mein Vater an diesem Freitagabend nach Hause, seine schwere Aktentasche mit Papieren gefüllt. Nur schmiss er sie dieses Mal wie einen Sack Abfall in die Ecke der Diele. Dabei war mein Vater sonst immer penibel, ein Mann, der Wert auf sein äußeres Erscheinungsbild legte und alles, was er berührte, in tadelloser Ordnung hielt. Und so wusste ich auch mit sieben Jahren — selbst bevor er die schicksalhaften Worte aussprach —, dass etwas anders war.

Mich ignorierend eilte er in die Küche, seine Augen leuchteten vor Aufregung. »Ich bin eingezogen worden.«

An der Spülbecken entglitt Mutti der Schwamm, er fiel mit einem sachten Plopp ins Seifenwasser. Sie starrte Vati an. Ihr Mund öffnete und schloss sich lautlos.

Ich verstand die Worte meines Vaters nicht. Ich verstand auch nicht, was eine Lüge war, doch fühlte ich es schon damals. Wie andere ein nahendes Gewitter spüren, bildet sich hinter meiner Stirn Druck, wenn

VATERLAND, WO BIST DU?

jemand lügt, eine Schwere in meinen Knochen. Der Blick des Lügners ist flüchtig, seine Stimme klingt gekünstelt. Da ist etwas in der Art, wie sich der Lügner bewegt — seine Schultern sind starr und seine Gliedmaßen hängen steif am Körper. Er wirkt wie eine leere Hülle, weil seine Seele es nicht ertragen kann und sich angewidert von ihm abwendet.

In diesem Moment wusste ich, dass Vati etwas vor uns verheimlichte.

»Am Montag soll ich dort sein. Ich bin jetzt Unteroffizier.« Seine Stimme zitterte, als er, immer noch in Hut und Mantel, auf einen Stuhl sank.

»Aber das ist in drei Tagen.« Mutti nahm Burkhardt, meinen kleinen Bruder, der noch ein Baby war und zu jammern begonnen hatte, auf den Arm. »Ist schon gut«, tröstete sie ihn, während sie die Küche der Länge nach auf- und abschritt, das Klick-Klick ihrer Absätze wie eine Anklage.

Ich runzelte die Stirn und näherte mich meinem Vater. Seit der Geburt meines Bruders verbrachte Mutti jede Minute mit dem Baby. Egal, wie brav ich war, egal, ob ich tat, was sie wollte, es gelang mir nur selten, ihren Blick von meinem Bruder abzulenken. Es ärgerte mich unendlich, dass ich nicht damit aufhören konnte, es zu versuchen.

»Vati, wohin gehst du?«, fragte ich, überzeugt, mein kleiner Bruder würde Vatis Aufmerksamkeit nicht erwecken.

Die Wangen meines Vaters glühten. Als hätte er mich nicht gehört, sprang er auf und eilte zurück in den Flur. Ich folgte und fand ihn vor dem Kleiderschrank kniend.

In der offenen Tür hing eine graue Militäruniform. Er kramte in der Schublade darunter.

»Was suchst du?«

»Einen Moment.« Mit einem Paar blanker schwarzer Stiefel in der Hand tauchte Vati wieder auf.

Er hockte, sodass wir uns auf Augenhöhe befanden, und bis heute erinnere ich mich an das Rasierwasser, das er jeden Morgen benutzte, eine Mischung aus Zitrus und Gewürzen.

»Ich packe.«

»Wohin gehst du?« Vati war noch nie weg gewesen, nicht mal für eine Nacht. Tatsächlich hatten er und Mutti strikte Gewohnheiten, und die wurden von der Uhr diktiert. Wir aßen jeden Abend um Punkt halb sieben. Selbst an Sonntagen. Frühstück gab es um sieben Uhr morgens. Kleidung lag niemals auf dem Boden, sondern wurde ausgebürstet und gelüftet und an die korrekte Stelle im Schrank zurückgehängt. Das Leben bestand aus Regeln: Händewaschen vor dem Essen, immer ein sauberes

VATERLAND, WO BIST DU?

Taschentuch mit sich tragen, und immer, immer ordentlich aussehen, wenn man das Haus verließ.

Vati richtete sich auf und strich mit der Hand über seine Uniformhose. »Ich werde im Krieg aushelfen.«

»Bist du zu meinem Geburtstag zurück?« Mein Geburtstag war am vierten Juni und ich machte mir um unsere gewohnten Ausflüge in die Stadt Sorgen. Im Fenster von Wiesner, meinem Lieblingsspielzeugladen, hatte ich eine Schildkröt-Puppe entdeckt. Sie hieß Inge und ich wollte sie dringendst. Vati meinte, sie sähe genau wie ich aus, mit blonden Haaren und diesem hübschen rotkarierten Kleid mit weißer Schürze und weißen Lackschuhen, die man ausziehen konnte.

Als Vati mich in die Luft schwang und im Kreis drehte, kreischte ich vor Überraschung und Vergnügen. Ich flog.

»Sie wollen mich doch! Mit all meiner Erfahrung sollten sie froh sein.«

Mutti legte Burkhardt auf die Decke und lehnte sich gegen den Türrahmen der Küche, ihre Arme über der Brust gekreuzt. »Ich wünschte, du müsstest nicht gehen.«

»Ist doch gar nicht schlimm, Luise.« Vati nahm sie bei den Schultern, als wollte er ihr seine Begeisterung einflößen. »Ich bin bald wieder da. Wir sind so viel stärker als letztes Mal.«

»Ich sehe nur, dass Hitler immer mehr Männer in den Kampf schickt. Weißt du wenigstens, wohin sie dich senden?«

Vati zuckte mit den Achseln. »Wahrscheinlich Frankreich oder Skandinavien.«

»Wann kommst du denn zurück?«, versuchte ich es erneut.

Er tätschelte meinen Kopf, kehrte in die Küche zurück, und nahm auf seinem Stuhl am Ende des Tisches Platz. »Ich bin wieder da, bevor du Zeit hast, mich zu vermissen.« Als er zu pfeifen begann, nagte etwas an mir, ganz so, als hätte sich ein winziges Wesen in meinem Inneren verirrt und wollte nun kratzend ausbrechen.

Ein dröhnedes Heulen erklang. Scharf und metallisch schnitt es durch Türen und Wände und echte durch die Straßen. Egal, wie oft die Sirenen Tag für Tag kreischten, sie ließen mich jedes Mal erzittern.

Ich beobachtete, wie meine Mutter stockstill wurde, ihre Augen mit etwas gefüllt, das ich bald als Angst erkennen würde. Die Sirene ging weiter — hoch, runter, hoch, runter. Schließlich ertönte ein anderer Heulton. Diesmal klang er wie das Nebelhorn eines Bootes, was das Ende des Alarms signalisierte.

VATERLAND, WO BIST DU?

Erleichtert, dass der schreckliche Lärm vorbei war, kletterte ich auf den Schoß meines Vaters und ließ meinen Zeigefinger über die bläulichen Stoppeln an seinem Kinn wandern. »Vati?«

»Jetzt nicht, Lieselotte, wir unterhalten uns«, sagte Mutti.

Ich sah erschrocken auf. Mutti hatte Lieselotte gesagt, obwohl mich doch normalerweise alle Lilly nannten. Das war ein sicheres Zeichen dafür, dass sie wütend war. Ich rutschte hinunter, ließ aber meine Hand auf Vatis Arm.

Mutti strich sich eine Strähne ihres blonden Haares hinters Ohr und sackte auf einen Stuhl. »Ich hasse diese Luftschutzsirenen.«

Vati vertiefte sich in die Zeitung und sah nicht auf. »Ist doch nur ein Test ... eine reine Vorsichtsmaßnahme.«

Mutti sprang auf. »Ich sollte Essen machen. Erinnerst du dich? Mein Bruder kommt heute Abend.« Zwei rote Flecken, die nicht ganz zu ihrem Lippenstift passten, glühten auf ihren Wangen. »Lilly, der ganze Tisch ist mit Honig beschmiert. Wasch das Spültuch aus und mach das sofort sauber.«

»Ja, Mutti.« Ich wischte ungeschickt über die Tischfläche und sah zwischen meinen Eltern hin und her. Vatis Augen, normalerweise ein verwaschenes Blau, glänzten wie ein früher Morgenhimme.

»Siehst du denn nicht, wie wichtig das ist?«, fragte er und ließ die Zeitung sinken. »Wir kämpfen gegen England und Frankreich, sogar Skandinavien! Unser Land braucht uns.«

»Du meinst, es braucht *dich*.«

»Jeder muss seine Rolle spielen.«

»Mich hat niemand gefragt, ob *ich* eine Rolle spielen will.« Muttis Stimme war schrill, während sie den Topf auf den Ofen setzte und begann, Kartoffeln zu schälen. »Ich stecke hier fest und muss mich um zwei Kleinkinder kümmern.«

»Genau das erwartet der Führer von dir. Das weibliche Geschlecht ist dafür geschaffen, Mutter zu werden und auf unsere Familien zu achten. Wir machen den Rest.«

»Wie deinen Krieg?«

Meine Eltern streiten zu hören, verwandelte mein Inneres in Knoten. Sie sollten aufhören. Stattdessen flogen die Argumente wie Messer über meinen Kopf hinweg, während ich schweigend zu Ende putzte und zu Vatis Stuhl zurückging.

»Wir müssen alle Opfer bringen«, sagte Vati. »Du bist eine starke Frau. Kümmt sich unsere Regierung nicht um alles? Jede Familie erhält